

Hirdetés.

számtartóság részéről... kitér, hogy a nagyte...

számtartóság részéről... kitér, hogy a nagyte...

számtartóság. adhatóság.

számtartóság részéről... kitér, hogy a nagyte...

Verwalteramt.

ne mung

bestehend aus 3... Hauptplatz Nr. 30...

f Steinitzer.

bedingte Nr. 1... in natürlichem Zu...

(22-4,24)

Table with 2 columns: Zeit, Waare. Rows: 23-23.50, 22-22.50, 15.50-16, 19-19.50, 12-12.50.

Table with 2 columns: Zeit, Waare. Rows: 87.65-87.75, 78-78.25, 104.89-104.20, 41.45-41.55.

Neugebäude.

Pränumerations-Preise.

Table with 2 columns: Für Was, Mit Postversendung. Rows: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redaction Hauptplatz, im Winkel des Neugebäude... Expeditionen- und Insertions-...

Nro. 28.

Dienstag den 6. Februar 1866.

XV. Jahrgang.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Pest, 5. Februar. Ihre Majestät die Kaiserin besuchte heute Vormittags das Institut der granen Schwestern...

Morgen findet auf dem Rákos ein großes Manöver statt, welchem das hohe Kaiserpaar beizuhöhen wird.

Wie verlautet, soll Se. Majestät der Kaiser dem ehemaligen ungarischen Finanzminister Duschek eine Pension allergnädigst verlichen haben.

Zum Aufenthalte Ihrer Majestäten in Buda-Pest.

Ueber den Eindruck, den die Ansprache Ihrer Majestät der Kaiserin als Antwort der Rede des Primas als Sprecher der Huldigungs-Deputation am 3. d. M. hervorgebracht, läßt sich „Pesti Napló“ folgendermaßen vernehmen: Die Antwort, welche Ihre Majestät die Kaiserin auf die Ansprache der Huldigungs-Deputation des ungarischen Reichstages ertheilte, war ein neuer glänzender und überraschender Sieg der ungarischen Sprache.

Da das Allerhöchste Herrscherpaar unserer Sprache so vollkommen mächtig und Seinen Gefühlen und Gedanken in derselben Ausdruck zu geben im Stande ist, sind wir um eine Hoffnung reicher für die glückliche Lösung unserer Angelegenheiten, wobei das vollkommene Verständnis unserer Wünsche, Hoffnungen und Gedanken von großer Wichtigkeit ist.

Ein Sieg der ungarischen Sprache ist es, daß sie in Ofen ganz, und theilweise auch in Wien zur Conversations-sprache des Hofes wurde, und ist dies ein Hauptverdienst Ihrer Majestät der Kaiserin. Ein Theil der Hofdamen und auch die Damen der höheren Kreise werden nun nicht mehr genöthigt sein, in französischer oder irgend einer anderen Sprache zu conversiren, sondern es wurde ihnen die Conversation in ihrer Muttersprache gewissermaßen zur Pflicht gemacht.

Vielteils dies nicht auch für unsere Literatur eine sichere Hoffnung? — Die Herrscher können großmüthig gegen unsere Literatur sein, ohne dieselbe zu verstehen; ist es aber für uns nicht hundertmal werthvoller, wenn sich dies — woran es bei Ihren Majestäten nicht im geringsten mangelt — mit lebendiger Theilnahme paart; denn nur die Kenntniß, und sozusagen der Genuß derselben gewinnt auch das Herz. Der Schriftsteller und Künstler erhält auch sonst nie durch Belohnungen die höchste Anerkennung, sondern durch die lebendige Theilnahme, die er zu erwecken im Stande ist. Die letztere allein verleiht die wahrhafte Anerkennung.

Wie uns auf telegraphischen Wege bereits mitgetheilt wurde, erschien das erhabene Kaiserpaar Freitag Abends unerwartet im Nationaltheater, wo das Lustspiel „Ideosek“ aufgeführt wurde. Die Majestäten erschienen während des ersten Actes und verweilten bis nach dem Schluß der Vorstellung, welche sich der unausgesetzten akerhöchsten Theilnahme erfreute. Se. Majestät der Kaiserin applaudirte wiederholt den darstellenden Künstlern. Das in großer Zahl anwesende Publicum begrüßte Ihre Majestäten beim Erscheinen in der Hofloge und ihrem Weitergehen durch enthusiastische Zurufe. Samstag Vormittags um 11 Uhr erschien Se. Majestät in Begleitung des ersten Generaladjutanten Grafen v. Cremonville, zweier Flügeladjutanten und Sr. Excellenz des Tavernicus Baron v. Sennhey, im Rodus-Spital, wo Allerhöchstdieselben am Eingang der Kirche von dem Pfarrer, Herrn Dér, dem Herrn Oberbürgermeister Leopold Rottenbiller, Magistratsrath M. Hamsa und dem Präses des Festauschusses, Dr. Ign. Havas, ehrfurchtsvoll empfangen und in die Kirche geleitet wurden. Vor dem Hochaltar stand ein mit rothem Tuche bedeckter Betstühl, worauf Se. Majestät sich niederließ und den Segen

des Pfarrers unter Vorhaltung des Hochwürdigsten empfing. Beim Austritt aus der Kirche wurden Se. Majestät von dem Spitaldirektor, Herrn Dr. Toimany, empfangen. Die Primärärzte Dr. Kovács, Lumnitzer, Korányi, Krick, Poor, Gahhardt und Walla erwarteten Se. Majestät auf ihren Abtheilungen, wo Se. Majestät mehrere Kranke, darunter auch jenen städtischen Fußkranke, welcher bei der vorigen Anwesenheit Sr. Majestät in Pest mit dem Pferde gestürzt und sich das Bein gebrochen, mit huldvollen Worten und in der jeweiligen Landessprache anzusprechen geruhte. Se. Majestät, der in der Küche die für die Kranken bereiteten Speisen kostete, verweilte über eine Stunde im Spital, und wurde sowohl beim Kommen wie beim Gehen von dem zahlreich anwesenden Publicum auf das Lebhafteste begrüßt.

In derselben Stunde begab sich Ihre Majestät die Kaiserin unter Führung des Präsidialsecretärs der k. ungarischen Hofkanzlei, Herrn v. Werner, und in Begleitung Ihrer Excellenzen der Frau Obersthofmeisterin Gräfin Königsegg und des Herrn Obersthofmeisters in das Kloster der englischen Fräulein. An der Pforte des Klosters wurde Ihre Majestät von Ihrer Excellenz der Frau Baronin v. Sennhey, der Oberin des Klosters, dem Rector seminaris und Graner Domherrn v. Szabó, den Herren Probstern Anton Sujánky und Simon Klempa, dem Stadtpfarrer Schwendner, dann den Herren Stadthauptmann Thais, Viehbürgermeister Ságody und dem Magistratsrath Mker empfangen. Ihre Majestät, geführt von der Oberin des Klosters, begaben sich zuerst in den Examensaal der Stiftsfräulein, wo die Böglinge, über 100 an der Zahl, mit Blumen und Kränzen in den Händen, tableaurmäßig gruppirt, Ihre Majestät mit dreimaligem Ehrenrufe begrüßten; sämmtliche Böglinge trugen weiße Kleider mit blauen Schleifen. Ein ungefähr 14 jähriger Bögling, Fräulein Esther Sulhof, hielt eine inhaltsvolle, vom Herrn Probst Sujánky für diese feierliche Gelegenheit verfaßte Ansprache, welche Ihre Majestät mit einigen huldvollen Worten zu erwidern geruhten. Ueber die weiblichen Handarbeiten, welche zur Beschäftigung vorlagen, sprach sich Ihre Majestät in beifälliger Weise aus. Hierauf begab sich Ihre Majestät in die Präparandie für Mädchen, dann in die zu ebener Erde befindliche Elementarschule und verließen nach halb 12 Uhr das Kloster, um den Rückweg nach Ofen anzutreten. Die Gänge und Treppen im Kloster waren mit Teppichen belegt und mit Blumen in gefälliger Weise ausgestattet. Vor und in dem Kloster hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, die Ihrer Majestät bei jeder Gelegenheit die herzlichsten Ovationen darbrachte. Ihre Majestät trug ein schwarzes Seidenkleid, schwarzen Sammetbes und eine Krone aus schwarzem Zobel mit einem weißen Reiter.

Die Obersthofmeisterin Ihrer Majestät, Gräfin Königsegg empfängt für künftighin jeden Montag sowohl Herren als auch Damen.

Pest, 4. Februar.

(Original-Correspondenz.)

Den Gegenstand des allgemeinen Gesprächs bildet heute der gestrige Hofball, welcher an und für sich eine der glänzenden, hier ungenohnten Festlichkeiten, sich dadurch auszeichnet, daß, da aller Glanz eines Hoffestes wider die Erwartungen der Gelabenen, aber natürlich zur angenehmen Enttäuschung derselben mit der Ungezogenheit eines glänzenden Privatballes vereinigte, so lebhaft, so animirt betheiligt sich die jüngere Welt der Gelabenen unter der Führung des Vortänzers Grafen Hugo Königsegg an den 9 Nummern des Tanzprogramms. Ihre Majestäten erschienen zwei Mal im Tanzsaal, und zwar einmal nach Beginn des Balles, also kurz nach 8 Uhr, und das andere Mal zwischen 11 und 12 Uhr. Die übrige Zeit verbrachten Ihre Majestäten im Cercle in einem am Tanzsaal stoßenden Appartement. Um 12 Uhr zogen sich Ihre Majestäten zurück, und hiermit war der Ball zu Ende, was jedoch nicht hinderte, daß die Gesellschaft sich sofort zertheilte, da viele Gäste, besonders die Tänzerrinnen, noch einige Zeit zurückblieben, um Erfrischungen zu nehmen und sich abzufühlen. Erst gegen 1 Uhr ensterte sich die Gesellschaft vollends. — Für heute ist der Besuch Ihrer Majestäten im Nationaltheater angelegt, wo auf allerhöchsten Wunsch: „Gauthier Margit“ von Dumas jun. mit Frau Prielle Cornelia in der Titelrolle aufgeführt wird. — Am nächsten Mittwoch wird allgemeinem Vernehmen nach, der Adreßentwurf zur Verlesung kommen.

„Napló“ contra „Magyar Bilág.“

„Pesti Napló“ bringt folgenden Artikel: „Magyar Bilág“ plündert während seines anderthalbmonatlichen Bestehens bald angriffsweise bald in der Form von Ueberredung fortwährend gegen den ersten Glaubensartikel der Nationalpolitik, die Rechtsbeständigkeit. „Magyar Bilág“ konnte sehen, daß wir uns nicht beilassen, mit ihm zu discutiren. Und wenn wir jetzt das Wort ergreifen, so geschieht es nicht um der Discussion willen, sondern bloß damit es zur Darnachachtung diene. Wir haben mit den Helden der Verwirklichungstheorie schon eine genug bittere Discussion geführt. Nachdem nun die Ungültigkeit dieser Theorie vom Throne aus proclamirt ist, halten wir es unnöthig, sie wieder aufzuwärmen. Aber wir würden etwas dergleichen thun, wenn wir uns mit dem „Magyar Bilág“ in eine Discussion einließen. Die Rechtsbeständigkeit ist ein Princip, welches nur unverkürzt von Werth ist. Man kann es nicht

um Zehntel oder Hundertel verkleinern. Unsere Nationalvertretung ist weise genug und fügt mir hinzu, die Nation stark genug, damit das zurückgegebene Recht nur im gleichen Maß zur Sicherung der Rechte der ungarischen Krone und zur Befestigung der Wahrung der Dynastie benötigt werde. Die ruhige und vertrauensvolle Stimmung des ganzen Landes, die bisherigen Kundgebungen der Parteien berechtigten „Magyar Bilág“ nicht, von der Nation eine entgegengesetzte Absicht voranzufügen. Welchen Grund gibt es also, von ihr zu verlangen, daß sie sich in eine Rechtsverwirrung von einem gewissen Grade einlasse? Möge „Magyar Bilág“ sich nicht der Illusion hingeben, daß er, indem er mit solchen Anforderungen vor das Land tritt, dasselbe mit seinen Opportunitäts-Verwirrungen über sein Rechtsgelühl irre macht. „Magyar Bilág“ kennt gewiß folgende Schlußworte der zweiten 1861er Adresse: „Was Macht und Gewalt vornehmen, kann die Zeit und die Günst der Umstände wieder zurückbringen, aber worauf die Nation aus Furcht vor Leiden selbst verzichtet, dessen Wiedergewinnung ist immer schwer und immer zweifelhaft.“ „Magyar Bilág“ weiß, daß dem die ganze Völkung sich angeschlossen hat, daß es also das gemeinschaftliche Glaubensbekenntniß der ganzen Nation geworden ist. Das aber, was „Magyar Bilág“ sagt, mag Anhänger haben, aber es hat keine Partei, während das, was die Adresse sagt, die ganze Nation zur Partei hat. Die Vertretung des Landes ist beisammen, jetzt berath sie sich, und wenn sie es für zweckmäßig hält, so wird sie ihre Ansicht ändern. Aber so lange dies nicht geschieht, halten wir die alte Fahne aufrecht, unter welche sich auch jetzt die ehemalige Beschlußpartei gestellt hat. Nur mit dem „Magyar Bilág“ gehen wir nicht zusammen, — der übrige Theil des Landes geht mit uns. Hierauf wollten wir den „Magyar Bilág“ aufmerksam machen. Und unsere obigen Zeilen haben keinen andern Zweck, als die Union zu bezeichnen, welche den „Magyar Bilág“ von Ungarn trennen. So viel zur Darnachachtung in der Hauptfrage. Indef wollen wir ihn, da sich hierzu eben Gelegenheit darbietet, im Umriss auch über die Parteiverhältnisse orientiren, in welche er, der die „Zuckerwasser-Politik“ nicht liebt, mit einer so rachen Hand hineingreift, wie es nur im Jahre 1861 angemessen gewesen wäre. Ihn hat, wenn es nicht ein Spaltung bezweckendes Parteimandir ist, ohne Zweifel auch das „P. Napló“ mit jenen zwei kurzen auf die ehemalige Beschlußpartei bezüglichen Leitartikeln auf einen Irweg führen geholfen. Dieselben waren aber nichts Anderes als ein kleiner häuslicher Zank, auf welchem wir immer vergebene Hoffnungen zu gründen trachteten. In Folge der Disciplinlosigkeit der Parteien können wir noch oft Zeugen solcher Scenen sein. Ist wird die Parteidiscipline von beiden Seiten verlegt; bei Vielen gibt das Mißtrauen, bei Anderen die gewöhnliche Antipathie es nicht zu, daß die Einmüthigkeit sich auch in ihren kleineren Nuancirungen immer rein fund gebe. Es gibt Leute, welche die persönliche Ambition und die Sucht sich bemerkbar zu machen zur Störung der Parteidiscipline und zu Uebergriffen verleitet; aber darüber möge „M. Bilág“ beruhigt sein, so wie er es sind, daß diese Störungen und Uebergriffe nicht auch in den wesentlichen Fragen zu Feindseligkeiten führen werden, und daß die an Verstand, Ansehen und patriotischen Verdiensten hervorragenden Männer der ehemaligen Beschlußpartei sich der ehemaligen Adreßpartei aufrichtig angeschlossen haben. „M. Bilág“ wird es erfahren, daß die beiden Parteien überall vereinigt erscheinen werden, wo die Rechte der Nation ihre Vertheidigung erheischen.“

Das österreichische Eisenbahnetz und die Mittel zur Bervollständigung desselben.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung“)

Wien, 4. Februar.

I.

Der Ausbau des Eisenbahnetzes ist für Oesterreich eine Lebensfrage geworden, und trotzdem man sich dieser Erkenntniß der Dinge nicht verschließen konnte, ist ein gänzlicher Stillstand in dieser größten und productivsten Industrie eingetreten. Im Sommer 1864 ist im Antrage des Handelsministeriums eine Denkschrift zu dem Entwurfe eines neuen Eisenbahnetzes in der österr. Monarchie erschienen, die von der öffentlichen Meinung günstig aufgenommen wurde. Nach dem Vorantrage dieser ministeriellen Denkschrift würde für den Ausbau des neuen Netzes von 922 Meilen ein Bancapital von 684 Millionen Gulden notwendig sein, oder falls zunächst nur jene Linien, welche in der Denkschrift als besonders dringlich bezeichnet werden, zur Ausführung gelangen, so würde zum Ausbau von circa 800 Meilen ein Bancapital von circa 600 Millionen erforderlich sein. Die Frage ist nun: wie dieses Capital unter den heutigen Verhältnissen zu beschaffen wäre, ohne eine vertheuernde Concurrnz auf dem Geldmarkte hervorzurufen und ohne im Vorhinein die neuen Eisenbahnerthe die Schwankungen des Börsenplatzes preiszugeben? — Der Gedanke, den Ausbau des neuen Netzes auf Staatskosten oder auch nur unter directer Mitwirkung des Staates durchzuführen, ist bei einfacher Betrachtung unserer allgemeinen finanziellen Verhältnisse als unausführbar bezeichnet worden und ist das Princip einer mittelbaren Unterstützung des Staates bei der Durchführung des Eisenbahnetzes in Form der Zinsengarantie als das einzig mögliche und richtige anerkannt worden. Doch frug es sich, welches System soll

bei der Anlage und Durchführung des nun projectirten zweiten Reges befolgt werden? Soll der Staat es vollständig der Privatindustrie, dem Bedürfnisse und Unternehmungsgeist überlassen, die einzelnen Linien streckenweise oder in größeren Complexen auszubauen, das heißt, soll das in letzter Zeit beobachtete Verfahren der stückweisen Concessionsertheilung und der freien Concurrenz auch weiters beibehalten werden, oder soll eine mehr einheitliche, von oben herab organisirte Ordnung und Eintheilung des auszubauenden Bahnnetzes auch bei der Concessionirung der einzelnen Linien und bei der Feststellung der Bedingungen für Capitalbeschaffung und Zinsgarantie festgehalten werden? Vor einiger Zeit hat eine im Eisenbahnsache vielgenannte Autorität zur Beantwortung dieser Frage folgendes Entwerfen vorgelegt, nämlich: „Entweder die unbeschränkte Concurrenz, die aber auf Kosten und Gefahr der sie schaffenden Industrie, keineswegs aber unter dem Schutze einer Staatsgarantie operirt; — oder die großen Monopole, bei welchen eine weise Gesetzgebung jedem Mißbrauch, jeder Interessengefährdung vorbeugt.“ Nachdem aber diese Autorität behauptet, die erstere Alternative sei in Oesterreich unmöglich, so bleibe nur die zweite übrig, nämlich: die Verleihung der sämtlichen Eisenbahncommissionen an zwei oder höchstens drei Gesellschaften, mit andern Worten: die Monopolisirung des österreichischen Eisenbahnwesens in den Händen der bereits bestehenden großen Gesellschaften. Prüfen wir die Sache ganz genau und werfen wir anoch einige Blicke in die Geschichte des französischen Eisenbahnmonopolsystems, so erscheint uns die Alternative, wie sie jene Eisenbahnautorität hinstellt, nämlich die unbeschränkte Concurrenz ohne Staatsgarantie, oder die großen Monopole mit Staatsgarantie, als völlig unbegründet und wir glauben seiner Zeit unsere Meinung dahin aussprechen zu müssen, daß die Alternative für den Ausbau des österreichischen Eisenbahnnetzes heute geradezu lauten sollte: entweder gänzliche Stockung des Bahnbaues oder aber freie Concurrenz der Unternehmungen unter dem Schutze einer von Fall zu Fall zu gewährenden Staatsgarantie. Doch hiemit scheint die Eisenbahnfrage noch nicht gelöst und deshalb leihen wir der Ausföhrung des Dr. Michel in der „Oesterreichischen Revue“ „Ueber die Mittel zur Vervollständigung des österr. Eisenbahnnetzes“ ein um so willigeres Gehör, als sein Plan einer näheren Prüfung und Besprechung in diesen Blättern würdig ist.

Eine österreichische Expedition nach China.

Wien, 3. Februar.

Ueber die bereits mehrfach erwähnte Absendung einer österreichischen Escadre nach Ost-Asien, um dem österreichischen Handel neue Absatzquellen zu eröffnen, bringt die heutige „General-Correspondenz“ den folgenden, diesen Gegenstand erläuternden Artikel:

„Oesterreich hat sich an der großartigen Handelsbewegung in den weiten und reichen Ländern Ost-Asiens fast gar nicht betheiliget. Während das mittlere Europa, Deutschland und die Schweiz, sich in jenen den Weltverkehr kaum erschlossenen Reichen ein fruchtbares Feld commerceller Thätigkeit zu erwerben wußten, dessen Ausdehnung stetig wächst, blieb Oesterreich zurück, obgleich seine geographische Lage, die Natur seiner Erzeugnisse und Bedürfnisse, wie die Beschaffenheit seiner Kauffahrtsschiffahrt der Elemente genug bieten, um sich von richtig eingeleiteten und beharrlich fortgesetzten Handelsunternehmungen gerade in jenen Ländern die lohnendste Ausbeute versprechen zu können.

Die Ursache dieser wenig erfreulichen Erscheinung muß vornehmlich darin gesucht werden, daß Oesterreich noch nicht Gelegenheit hatte dem Beispiele der meisten übrigen europäischen Staaten und Nord-Amerika's zu folgen und durch Abschluß von internationalen Verträgen seinen Unterthanen, seinem Handel und seiner Schiffahrt jene Rechtsgarantie und jenen Schutz zu sichern, ohne welche es gefährlich, wo nicht unmöglich bleibt, mit Völkern in Verbindung zu treten, welche noch zu kurze Zeit aus völliger Abgeschlossenheit heraustraten sind, um nicht gerne in jedem Fremden einen rechtlichen Eindringling zu sehen.

Wenig mehr als ein Duzend österreichischer Hochbordschiffe, aber zum Theil mit werthvollen Ausladungen an österreichischen Producten, sind bisher in die ostasiatischen Gewässer vorgezogen und indem sie neuerdings die Aussicht bekräftigen, welche sich in dem Abfalle unserer Erzeugnisse und in dem directen Bezuge der kostbaren Producte jener Länder einerseits dem österreichischen Handel, andererseits durch Theilnahme an dem Verkehre zwischen den Küsten des indischen Oceans der österreichischen Kauffahrtsschiffahrt bieten, constatirten sie zugleich die Thatsache, daß die Recht- und Schutzlosigkeit der österreichischen Flagge, der österreichischen Unterthanen und Interessen das größte Hinderniß einer gedeihlichen Entwicklung der viel verheißenden Anfänge bildet.

Erst in neuester Zeit mußte ein österreichisches Schiff eine sehr beträchtliche Fracht von einem chinesischen Hafen nach Japan ausföhren, weil die Häfen dieses Reiches unserer Flagge noch nicht geöffnet sind, es erwies sich anlässlich des von einem Matrosen eines österreichischen Schiffes begangenen Verbrechens die völlige Machtlosigkeit unserer Consulats den chinesischen Behörden gegenüber und wurde dem neuernannten Consul in Shanghai das Exequatur verweigert.

Damit solche mit dem Ansehen einer Großmacht unverträgliche Zustände aufhören und dem Handel, wie der Industrie Oesterreichs die Mitbewerbung auf den Märkten Ostasiens ermöglicht werde, wird eine aus der Fregatte „Schwarzenberg“ und der „Corvette Friedrich“ bestehende Expedition unter dem Befehle des Contre-Admirals v. Tegethoff entsendet, um Handels- und Schiffahrts-Verträge mit China, Siam und Japan abzuschließen.

Die Expedition wird Ende April von Triest abgehen und soll unbeschadet ihrer Hauptaufgabe, so weit es irgend angeht, commercellen und nautischen Zwecken dienlich gemacht werden.

Dem Abschlusse der Verträge wird die Einsetzung von Consulaten unmittelbar auf dem Fuße folgen und damit

diesen das nöthige Ansehen auf Grund pünctlicher Ausföhrung der Verträge garantirt sei, wird ein kai. Kriegsschiff in den chinesischen Gewässern Station nehmen und von Zeit zu Zeit die wichtigeren Häfen besuchen, in welchen österreichische Consulats residiren. Sobald die Expedition ihre Mission in China, Siam und Japan ausgeföhrt hat, soll Contre-Admiral v. Tegethoff mit der „Schwarzenberg“ die Rückreise antreten, und während derselben Chile, Peru und die La Plata-Staaten besuchen, um auch in diesen, in steigender commerceller Entwicklung begriffenen Freistaaten das Ansehen der österreichischen Flagge und die Autorität unserer Consulats zu heben.“

G. Bufarest, 26. Jänner.

(Original-Correspondenz.)

Die Kammer hat die Adresse der Minorität der Adress-Commission (entworfen von Tell und Pacleano), welche die Schäden der Verwaltung und die traurigen Zustände des Landes in nackter Wahrheit enthüllt, verworfen und die Adresse der Majorität angenommen, welche sich mit Allem, was Fürst Couza in seiner Thronrede gesagt hat, einverstanden erklärt. Bei der bekannten Zusammensetzung der Kammer ließ sich dies nicht anders erwarten; da aber die Beschwerden und Klagen der Herren Tell und Pacleano nur zu begründet sind, so ist damit der Beweis geliefert, daß die Moldau-Walachen noch nicht die politische Reife haben, um einen constitutionellen Staat zu bilden, wenigstens nicht mit einem Wahlgesetz, wie es Fürst Couza am 2. Mai 1864 erlassen hat. Der Einfluß der Regierung auf den politisch-unreifen Theil der Bevölkerung wird immer groß genug sein, um diejenigen Männer zu Deputirten wählen zu lassen, welche keinen anderen Willen und keine andere Ansicht kennen, als die ihrige. Dadurch aber entsteht eine Schein-Volksvertretung, welche viel schlimmer ist, als eine ausgesprochene Diktatur oder unumschränkte Monarchie. Der Beweis für diese Behauptung wird in diesem Augenblicke geliefert, denn die europäischen Großmächte haben es für ihre Pflicht gehalten, dem Fürsten Couza über seine Verwaltung, welche das Land dem Ruin entgegenführt, durch ihre Vertreter Vorstellungen machen zu lassen. — Der großbritannische und der französische Consul haben sich ihres Auftrages schon entledigt, der österreichische und der russische Consul haben bereits beim Fürsten Couza zu demselben Zweck Audienzen verlangt. Der preussische Consul erwartet noch nähere Instruktion. Was aber läßt sich dem Fürsten Couza antworten, wenn er sich auf die sogenannte Volksvertretung beruft, welche alle Acte seiner Regierung, einschließlich der Verwaltung billigt? — Außerdem erklärt Couza jedem, der es hören will, daß er stets bereit ist, zum Wohle des Landes und zu Gunsten eines fremden Fürsten abzudanken, wenn man mit seiner Regierung unzufrieden sei, weil er recht gut weiß, daß die europäischen Mächte, wenigstens im gegenwärtigen Augenblicke, die Verwicklungen scheuen, welche daraus hervorgehen würden. Auch läßt sich nicht verkennen, daß, wenn Fürst Couza dem Verlangen der Schutzmächte nachgeben und das gegenwärtige System ändern wollte, er gerade diejenigen Personen von der Regierung und aus der Verwaltung entfernen müßte, auf welche er sich einzig und allein stützt, dadurch aber würde er selbst seinen Sturz herbeiföhren und das wird Fürst Couza niemals thun.

Politische Uebersicht.

Die Mißstimmung in Berlin greift immer mehr um sich. Die Entscheidung des Ober-Tribunals gegen die parlamentarische Redefreiheit mißbilligen selbst jene sehr gemäßigten Mächte, welche sonst der Bismarck'schen Politik wenn nicht zustimmen, doch mit Vertrauen dulden. Allerlei Gerüchte laufen um. Man vermuthet, die Regierung werde die Kammer nach Hause schicken, und sie sei schon für Neuwahlen besorgt. Eine ganze Reihe von Mitteln werden angegeben, welche vermittelst des jetzigen Wahlgesetzes wirksam zur Anwendung kommen könnten. Namentlich soll erwähnt sein, daß man ja den zahlreichen Concessions-Inhabern bis jetzt noch gar nicht zu Leibe gegangen, daß es einfache Wege „für die öffentliche Autorität gebe, um Mißvergnügten, welche ihrer Disciplin unterstehen, die Pflichten des Gehorsams ins Gedächtniß zu rufen“ u. dgl. m.

Die Fortschrittspartei bereitet einen Protest gegen die erwähnte Entscheidung des Obertribunals vor, welche sie als einen Privilegienbruch ansieht. Die Aeußerungen über diese Entscheidung sind oft sehr derb und bitter, und kennzeichnen die öffentliche Stimmung. So sagt darüber die „Mein. Ztg.“:

„Der preussische Volksvertreter, der meinen durfte, mit seiner Ueberzeugung nur seinem Gewissen und seinen Wählern verantwortlich zu sein, als Angeklagter vor einer „Deputation“ von drei Leuten erscheinen zu müssen, von denen eben nur zwei anders als er und die Tausende von selbstständigen Staatsbürgern, welche ihn wählten, zu denken brauchen, um ihm mit Gefängnißstrafen und Geldbußen auf die durch seinen Mund laut gewordene Anklagen und Beschwerden des Landes zu antworten, — diese Illustration, die Criminaldeputation über dem Abgeordnetenhaus“, hat zu dem preussischen Verfassungskreite bloß noch geföhrt. Nachdem jetzt in Preßproceß von kühn strebenden Staatsanwaltsgehilfen der Antrag gestellt wird, gegen Redactoren der verfassungstreuen Presse auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen, ist es vielleicht nur noch Frage der Zeit, bis wann ein Mann, den seine Mitbürger mit der höchsten politischen Ehre ausstatteten, Vertreter der Nation im Parlament zu sein, dafür den Verlust seiner bürgerlichen Ehrenrechte davonzurufen kann. „Treu bis zur Infamie“ wurde, als die holländische Mißregierung den höchsten Grad erreichte, die Losung der belgischen Patrioten: „Treu bis zur Infamie!“

Es wird versichert, daß der wahrhaft alarmirende Beschluß des Obertribunals mit 9 gegen 8 Stimmen gefaßt wurde und daß außer dem Abgeordneten Twesfen auch Grabow vom Staatsanwalte angeklagt werden wird.

Beachtenswerth ist die Mittheilung, welche der Pariser Correspondent der „Köln. Ztg.“ über das derzeitige Verhältnis Frankreichs zu den beiden Großmächten Deutsch-

lands macht. Der erwähnte „Correspondent“ will dieser Tage aus dem Munde einer der einflussreichsten Personen, deren Beziehungen zu den leitenden französischen Staatsmännern intimster Natur sind, die folgenden Worte vernommen haben: „Glauben Sie denn“, begann jene Mittheilung, „daß wir hier nicht genau wüßten, wie viel vortheilhafter auch für uns ein enges Zusammengehen mit Preußen wäre, als dieses fortgesetzte Liebäugeln mit Oesterreich dessen politischer Einfluß erst noch seiner Wiedergeburt harret? Aber seien Sie überzeugt, daß nach dem, was wir über die Politik Ihres Premiers erfahren haben — und wir durchschauen alle seine kleinen Manipulationen, — daß nach alledem nicht an eine herzliche Annäherung beider Mächte zu denken sein wird, so lange wir hier oder er in Berlin noch mit der Leitung der Geschäfte betraut sind. Im Uebrigen kennt der preussische Minister-Präsident genau diese Lage der Dinge; ob er aber nicht den Widerstand unterschätzt, auf den er hier zu rechnen haben dürfte, möchte eine andere Frage sein.“

Folgende pikante Wendung in der mexicanischen Sache wird in Paris jetzt colportirt: Der Kaiser Maximilian soll in einem seiner vielen Wortwechsel mit dem französischen Marschall Bazaine plötzlich erklärt haben: „Wenn man mich gar zu sehr plagt, so werde ich die Krone in die Tasche stecken und mich in einen Präsidenten der Republik verwandeln.“ — Wichtig ist diese Aeußerung jedenfalls. Die jüngsten Berichte übrigens, die der „Moniteur“ aus Mexico bringt, lauten ganz außerordentlich günstig. In Frankreich aber wird man von Tag zu Tag ernstler, denn die Americaner lassen sich mit den feinen diplomatischen Redensarten des Herrn Drouin de L'Hayns nicht abspießen. Jetzt tröstet sich die „France“ mit dem Gedanken, daß England mit Frankreich gemeinsame Sache gegen America machen könnte. Das werden die Engländer hübsch bleiben lassen.

Ein Pariser Correspondent der „Independance“ citirt aus einem Briefe aus Matamoros folgendes: „Die Americaner, obgleich sie sich friedfertig geben, treffen nichtsdestoweniger alle Angriffs-Dispositionen, als ob es schon demnächst losgehen sollte. Sie besetzen das nördliche Ufer des Rio grande, beginnen mit dem Bau von Eisenbahnen, deren commercielle Bedeutung sehr zweifelhaft ist, und schaffen auf dem Rio grande täglich Pontons und Brücken-Materiale herbei. Sie haben schon Bestandsheile für 500 Pontons beisammen. Ihre Truppen bestehen fast nur aus Negern; aber wenn Alles bereit ist, bedarf es ja nur ganz kurze Zeit, um mit einem Schlage eine Armee auf die Beine zu bringen. Man wird noch merkwürdige Dinge erleben.“ Der Correspondent der „Independance“ bemerkt hiezu, daß die Americaner nicht Krieg mit Frankreich führen werden, daß aber durch diese ihre Haltung der Widerstand der Republicaner in Mexico nothwendig verewigt werde. Er rath daher dem Kaiser Maximilian, sobald er Baron Saillard empfangen, sich aus Mexico zurückzuziehen. Hätte aber der Kaiser selbst die Neigung dazu, so würde er wahrscheinlich an dem energischen Willen der Kaiserin Charlotte scheitern, welche erklärt haben soll, selbst angesichts des auf dem Hauptplatze von Mexico errichteten Schaffots ihren Posten und Mexico nicht verlassen zu wollen.

Neuestes.

Agram, 3. Februar. In der heutigen Landtagssitzung wurden die Alines 3 bis 14 des Abgesandtenworts beinahe unverändert mit Majorität angenommen. In der Debatte über die Militärgrenz-Frage sprachen Oberst Zastanikovic und Major Sasic gegen die Motionirung des Adress-Postulats in den Alines 14 bis 28. Die Debatte über diese Frage wird übermorgen fortgesetzt. Die Fusion der national-liberalen Fraction mit dem dualistischen Casinoclub ist auf Grund eines von letzterem vorgelegten, die Lösung der staatsrechtlichen Frage in dualistischem Sinne behandelnden Adress-Amendements wieder reactivirt. Der Vizepräsident des Hofraths Strosmeyer und Ractk's ist noch unentschieden. (Tel.)

Agram, 3. Februar. (Fortsetzung der Special-Debatte über den Abgesandtenworts.) Die ersten 13 Punkte wurden mit sehr unbedeutenden Modificationen angenommen. Abgeordneter Pfarrer Parlinovic, aus Dalmatien, betont die Integrität des dreieinigigen Königreichs und wünscht die Vereinigung Dalmatiens mit Croatien. Pfarrer Juzel schildert den traurigen Zustand in der Militärgrenz und beantragt Modification des gegenwärtig bestehenden Grenzhystems. Grenzmajor Sasic wünscht, daß über die Frage hinsichtlich des Militärgrenz-Systems im Sinne des königlichen Rescripts vom 8. November 1865 verhandelt werde. Montag Fortsetzung der Special-Debatte. (Tel.)

Berlin, 4. Februar. Der heutigen „Spener'schen Zeitung“ wird gemeldet: Die angebliche Mißbilligung des Verhaltens des österreichischen Statthalters in Hofstein gegenüber der Altonaer Massenversammlung durch das Wiener Cabinet sei unbegründet, weil sie in Anbetracht der Vollmachten des Statthalters unzulässig sei. Nichtsdestoweniger habe Graf Mendorf dem preussischen Gesandten Baron Werther sein Bedauern über die gedachte Massenversammlung ausgedrückt.

Paris, 2. Februar. Ferryer und Thiers, von ihrem Unwohlsein hergestellt, werden sich an der Adressdebatte betheiligen. Die Opposition wird fünfzehn Amendements zur Adresse einbringen. Das Mitglied der Majorität, Baron David, beabsichtigt, ein dem mexicanischen Kaiserreich günstiges Amendement einzubringen.

Newyork, 24. Jänner. Goldagio 39½, London 151, Bonds 103½, Baumwolle 50, weichend.

Die Republicaner sind noch im Besitze der mexicanischen Stadt Bagdad. Der französische Gesandte interpellirte die dortigen den Staatssecretär Seward, welcher selbst ohne Nachricht, an Sheridan telegraphirte, eine Untersuchung einzuleiten und die Schuldigen zu bestrafen. Die Franzosen haben Chihuahua besetzt; Suarez befindet sich in El Paso.

Ein Raubmordversuch,

am hellen Tage und in einer der lebhaftesten Straßen der innern Stadt Wiens, welcher am vergangenen Samstag Vormittags sich ereignete, hat die Bevölkerung daselbst in ungewöhnliche Aufregung versetzt und bringen die Morgenblätter von gestern ausführliche Beschreibungen des rucklosen Attentates. Die Folgende entlehnen wir der „Vorstadt-Zeitung“.

Wenige Wochen — so beginnt dieses Blatt seine Schilderung — sind erst verlaufen, seit die Acten über das entlegliche an der Frau Dörfst begangene Verbrechen im Freihause geschlossen sind und der Uebelthäter der gerechten Strafe zugeführt wurde; kaum hat sich der Schrecken und die Angst gelegt, welche die Gemüther ob jener That erfüllt und die Wunde, welche der öffentlichen Sicherheit geschlagen wurde, begann eben zu verheilen — da erschallt von Neuem der Ruf „Mord“ durch die Gassen und abermals bemächtigt sich Entsetzen der Bewohner Wiens. In der inneren Stadt, im Herzen derselben, inmitten des regsten Lebens und eifrigsten Verkehrs, auf einem Plage, der von den Pulsadern der Residenz durchschnitten wird, — man möchte sagen, angefüllt mit zahlreichem Menschenmenge hat es gestern ein Verworfener gewagt, einen Raubmordversuch zu verüben.

Um 10 Uhr Vormittags war im Gewölbe des Perlenhändlers Herrn Künstler, welches sich im Hause der Versicherungsgesellschaft am Lugeck neben der sogenannten Bärenapotheke befindet, das Ladenmädchen Fräulein Maria Gries allein anwesend. Da trat ein ältlicher, anständig gekleideter Mann herein und verlangte Perlen zu kaufen. Fräulein Gries legte ihm eine Reihe von Schnüren vor, aus denen er sich 3, welche den Werth von 900 fl. hatten, heraus suchte und bei Seite legte. Während sie die übrigen wieder ordnete und in den Kasten legte, zog der Fremde einen Stein, den er bis dahin in seiner Rocktasche verborgen gehalten hatte, heraus und versetzte ihr, die sich gerade in gebückter Stellung befand, mit demselben zwei Hiebe schnell nach einander auf den Hinterkopf. Wöge nun seine Absicht gewesen sein, sie zu tödten oder sie zu betäuben, keines von Beiden war geschehen. Marie Gries schrie auf und hatte so viel Geistesgegenwart, schnell gegen die Glas Thür zu springen, in welcher sie eine Scheibe eindrückte, der Lärm, der dies verursachte, sowie ihr Schrei hatte den Polizeisoldaten Josef Pfanhauser und den Fiaferkatscher Maximilian Kramer (Wagen Nr. 515) herbeigezogen, welche den fremden Mann sogleich anhielten. Derselbe hatte den Stein noch in der Hand. Es ist dies ein etwa 2 Pfund schwerer harter Sandstein, von länglicher vierseitiger Form, die Kanten sind abgerundet, das obere Ende ist glatt und enthält eine Vertiefung, in welche der Daumen sehr gut paßt, das andere Ende hat eine stumpfe Spitze.

Der Stein ist so geformt, daß man ihn bequem mit der Hand umspannen und den Daumen auf das obere Ende setzen kann. Das Gewölbe wurde gesperrt. Sowohl der Mann als Fräulein Gries wurden sofort auf die Polizei vor den Herrn Polizeicommissar Wolf geführt und schnell ein Arzt geholt. Die Verletzungen des Fräulein Gries stellten sich glücklicherweise als nur leichte heraus, sie hat zwei große Wunden am Hinterhaupte, doch hat die Erregung und die ausgestandene Todesangst sehr heftig auf sie gewirkt und diese machen ärztliche Pflege nothwendig. Frau Künstler, welche in dem Hause Nr. 1 am Lugeck wohnt, nahm sich ihres Ladenmädchens sehr sorgfältig an und übernahm sie in eigene Pflege.

Der Thäter nennt sich Josef Wagner: er ist 61 Jahre alt, hoch und kräftig gebaut und war ehemals Civilingenieur, später Bahningenieur, ist verheiratet, Vater mehrerer Kinder. Ausserste Noth hat ihn zu diesem verzweifelten Schritte getrieben und tiefe Reue prägte sich nach der That sowohl in seinen Zügen als auch in seinen Reden aus. Die Polizeicommission verfügte sich sogleich an den Ort der That und Nachmittags schon wurde Wagner dem Landesgerichte übergeben.

Zu bemerken ist noch, daß Frau Künstler seit dem Attentate auf die Frau Dörfst stets befürchtete, es werde ein ähnliches Verbrechen an ihr verübt werden, sie fürchtete auch stets einen Einbruchdiebstahl und nahm des Abends ihr sämmtliches Perlenlager aus dem Gewölbe mit sich in ihre Wohnung, die, wie erwähnt, im selben Hause sich befindet.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 5. Februar. (Berichtigung.) In unserem Bericht über die am 2. d. M. abgehaltene Generalversammlung des Arader bürgerl. Wohltätigkeitsvereines sind beim Umbrechen des Sages drei Namen der neugewählten Ausschussmitglieder aus Versehen weggeblieben. Wir lassen demnach die ganze Liste des neugewählten Ausschusses voll-

ständig hier folgen. Es sind in alphabetischer Ordnung die Herren:

- Arabi Dr.,
Blau Heinrich,
Csek Jstvan,
Fock Franz,
Goldschneider Heinrich,
Herrling Johann,
Lufacsy Miklos,
Poka Antal,
Priegl Gottfried,

- Prinner W. S.,
Probst Carl jun.,
Roder Daniel,
Rottler Johann,
Schwarz Sigmund,
Steiniger J. W.,
Szvatek Stefan,
Tedeschi Johann,
Traytler Ludwig.

Der folgende, von dem Rücktritt des Secretärs Herrn Rottler handelnde Absatz ist ebenfalls durch einen Druckfehler arg entstellt und muß richtig wie folgt lauten:

Dem bisherig. Secretär des Vereins Herrn Johann Rottler, welcher seit einer langen Reihe von Jahren die Geschäfte eines Secretärs mit großer Pünctlichkeit, Umsicht und Geschick führte und dem anderweitige Berufsgeschäfte daran verhindern, dies Ehrenamt weiter zu führen, wird der Dank des Vereins votirt und im Protocoll ausgedrückt einstimmig beschlossen.

Der am vergangenen Samstag den 3. d. M. im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ zu Gunsten des hiesigen allgemeinen Krankenhauses (Comitatshospital) abgehaltene Ball war leider nicht so zahlreich besucht, als es der humane Zweck, welchem das Erträgniß desselben gewidmet war, wünschenswerth gemacht hätte. Das Vergnügen dieses Balles erlitt jedoch durch den mindern Besuch eher einen Zuwachs als einen Abbruch und herrschte nur eine Stimme des Lobes über Arrangement, Musik etc. und kann als Beweis der vortrefflichen heiteren Stimmung der Umstand gelten, daß mit unermüdblicher Ausdauer bis zum lichten Morgen getanzet wurde.

Zu dem am 3. d. M. in der königl. Burg zu Ofen abgehaltenen Hofball wurden von Seite Arader Nobilitäten geladen: Herr und Frau v. Bohus; so wie die Herren: Baron Ludwig Simon und A. K. P. Péter.

Mit dem gestrigen Zuge wurde aus der Mittelmann'schen Brennerei eine Partie auslesener Mastochsen von hier direct nach London abgeführt. Es gibt dieser Umstand einen erfreulichen Beweis des Aufschwunges und des guten Rufes, welchen die Spiritusfabrikation und die mit ihr in Verbindung stehende Viehwirtschaft genommen, respective sich bereits auch im Auslande erfreut.

Das Requiem, welches die ungarische Akademie für ihren verstorbenen verdienst- und thatenreichen Präsidenten Grafen Emil Dessewffy, veranstaltet, wird am 8. d. Vormittag um 9 Uhr in der Pfarrkirche der inneren Stadt abgehalten werden, und wird bei diesem Trauergottesdienste Sr. Eminenz der Cardinal-Primas pontificieren.

Die Szegediner Sparkasse hat in ihrer am 28. v. M. abgehaltenen Generalversammlung 2592 fl. 3 kr. zu wohltätigen Zwecken bestimmt, und zwar spendete sie dem ungarischen Nationaltheater 210 fl., zur Vermehrung des Fonds einer Kleinkinderbewahranstalt im Szegediner Nothquartier 200 fl., zum Bau des evangelischen Collegiums in Eperies 30 fl., dem Pester evangelischen Waisenhanse 52 fl. 3 kr., zur Gründung eines Waisenhanse in Szegedin 1300 fl. und zum Pensionsfond der Sparkassabeamten 800 fl.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Jänner d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der zum Domherrn des Fünfkirchner Domcapitels ernannte Dr. Carl Feszl von der Stelle eines Oberchirurgendirectors des Pest-Diner Districtes über sein Ansuchen in Gnaden entbunden und demselben bei diesem Anlasse für seine ersprießliche Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

(Trichinen.) Die „Bohemia“ enthält einen interessanten Artikel über die „Trichinen“, von Dr. S. Kisch, dem wir Folgendes entnehmen: Bereits im Jahre 1835 wurde man in England in den Muskeln von Leichen mikroskopisch kleine, eingerkollte und eingekapselte Würmchen gewahrt, die von dem Naturforscher Richard Owen als Trichina spiralis bezeichnet wurden. Derselben wurden in der Folge auch in Deutschland, Dänemark, Frankreich und Amerika bei gewissen Thieren sowie auch bei Menschen beobachtet. Die Frage jedoch, wie diese Thiere in den Körper gelangen, blieb in mythisches Dunkel gehüllt, bis die Forschungen eines deutschen Arztes, Dr. Zenker in Dresden, hierüber Licht verschafften. Im Jahre 1860 wurde daselbst ein junges Mädchen im Spital aufgenommen, welches unter typhösen Erscheinungen starb. Bei der Leichenschau fand Zenker die Muskeln von Tausenden Trichinen erfüllt und konnte durch genauere Untersuchung nachweisen, daß die Einwanderung dieser Thiere vom Darms aus geschieht, daß sie die Darmwände durchbohren, um in die Muskeln, sei es direct oder durch das Blut, zu gelangen. Genauere Erkundigungen über die Verhältnisse jenes Mädchens stellten heraus, daß der Dienstherr desselben einige Wochen vor

dieser Erkrankung ein Schwein geschlachtet und daß sämmtliche Personen, die vom Schweinefleisch genossen hatten, unter gleichen Symptomen wie das Mädchen erkrankt waren. Die nachträgliche Untersuchung des verdächtigen Schweinefleisches ergab, daß dasselbe voll Trichinen war. Die Trichinenkrankheit am lebenden Menschen zu erkennen, fällt gegenwärtig dem Arzte nicht mehr schwer, umso mehr, als er die Anwesenheit der Trichinen durch Entnehmen eines kleinen Stückchens Muskels aus dem Vorderarme mittelst eines scharfen Instrumentes (Harpune) meist leicht nachweisen kann.

Der „Mähr. Corr.“ meldet aus Brunn unterm 31. Jänner: Die von Herrn Dr. Klob aus Wien persönlich vorgenommene Obduction der gestern verstorbenen Frau Maria Cibulka hat nun zur Evidenz erwiesen, daß die Trichinen-Erkrankung nicht in das Reich der Fabeln gehöre, wie man es von vielen Leuten, trotz des ärztlichen Pareres, glauben machen wollte. Der zu Protocoll gegebene Befund lautet: daß die Frau Cibulka in Folge Infection mit trichinigem Schweinefleische an der Trichinose im höchsten Grade gelitten habe, und daß Trichinen frisch eingewandert und noch lebend gefunden wurden. Ein Geschwür im Zwölffingerdarm, das unstreitig schon seit längerer Zeit bestand, gelangte zum Durchbruch; in Folge dessen trat eine Bauchfellentzündung ein, welche in letzter Reihe als Todesursache angenommen werden muß. Gegenwärtig bei der Section waren nebst vielen Aerzten vom Civil und Militär der Herr Regierungsrath Lemonier, der Landtags-Abgeordnete Dr. Rhyger, dann Herr Dr. Stroch, Sanitäts-Referent der Statthalterei; Herr Dr. Beer, Landesthierarzt; Dr. Gunz, Director des Kinderspitales in Wien etc.

(Der Tausling von Spanien.) Wie die „Corresp.“ meldet, fand am 26. Jänner die Taufe des neugeborenen Infanten statt. Die Infantin Donna Isabella und der belgische Gesandte versahen Pächterstelle für den König Leopold II. der Belgier und dessen Gemahlin. Das Taufbecken, welches zu dieser Ceremonie benützt ward, ist dasselbe, in welchem ehemals der heilige Dominik und seitdem alle Mitglieder der königlichen Familie getauft worden sind. Die „Madrid. Zeitg.“ veröffentlicht das Protocoll, welches über die Geburt des Prinzen aufgenommen worden ist. Unter den Zeugen, welche es unterzeichnet haben, befindet sich auch die Gräfin Montijo, als erste Palastdame, ferner „Don Antonio Maria Claret, Erzbischof von Trajanopolis, Großkreuz der Orden Karls III. und der Isabella der Katholischen, Reichthoater der Königin“ und der französische Gesandte Mercier de Costende. Nach der „Correspondencia“ hat der hohe Tausling mit Inbegriff der verschiedenen Titel der heiligen Jungfrau und der Vornamen seiner Eltern, Geschwister und Heime, das stattliche Contingent von 112, sage einhundert und zwölf Vornamen aufzuweisen. Die Serie eröffnet mit: Francisco de Assis, Leopold Maria Henrique, Mariano de la Paz, Timoteo u. s. w., u. s. w.

(Die Stellung der Juden in Persien.) Aus London, 31. Jänner, wird geschrieben: Sir Moses Montefiore, welcher für seine Glaubensgenossen unter allen Breitgraden jederzeit thätig ist, hatte an den Schah von Persien eine Petition gerichtet, in welcher er um die Abstellung des Druckes bittet, unter welchem die Juden in Persien leiden. Darausinh erhielt er jetzt die Mittheilung von Lord Clarendon, es habe der Schah in Folge dieser Petition den strengen Befehl an die Behörden erlassen, darauf zu sehen, daß die Juden hinfort mit Gerechtigkeit und Milde behandelt werden.

Handels- und Vorsehensnachrichten.

R. & R. Arad, 5. Februar. Bei sehr ruhigem Verkehr im Getreidegeschäfte ist auch die Stimmung eine sehr ruhige bei stationären Preisen.

An der Wiener Fruchtbörse war der Umsatz nicht von Belang und ist es bemerkenswerth, daß Exporteure als Verkäufer antraten. Trotzdem herrscht die Ansicht, daß bei den stark gelichteten und zumeist in festen Händen befindlichen Vorräthen, eine spätere Steigerung wahrscheinlich ist.

Die Witterung behält ihren gewöhnlich milden Charakter; die schwachen Nachfröste sind glaubwürdigen Angaben zufolge nicht geeignet dem Saatenstande schädlich zu werden, da die Vegetation trotz der andauernden linden Witterungsverhältnisse nicht geweckt ist.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 5. Februar 1865.

Table with 2 columns: Paper name and Price. Includes Metalliques (62 25), National-Anlehen (65 50), Staatsanleihe (82 50), Banctactien (750 -), Creditactien (145.60), Wechsel-Cours (London 103 30, Silber 103 20, Dukaten 4.93).

Beste siebenbürger Salami

à 38 fl. pr. Centner ist zu haben in der Specereihandlung des Sigm. Schwarz, „zum Drangenbaum“

MATICO-INJECTION UND MATICO-CAPSELN VON GRIMAULT & Co. Apotheker in Paris

Neues Heilmittel, bereitet aus den Säften des peruanischen Baumes Matico, zur schnellen und unschmerzhaften Heilung der Gonorrhoe, ohne jegliche Befürchtung von Stricturen oder Entzündung innerlicher Theile. Der Arzt Dr. Ricord und die Mehrzahl der Pariser Aerzte haben seit dem Erscheinen dieses Mittels auf alle anderen Heilmittel verzichtet. Die Injection wird beim Beginn der Krankheit angewendet, die Capseln in allen chronischen und veralteten Fällen, welche nach dem Gebrauch von Copalü, Cubeben und anderen auf metallischer Basis bereiteten Injectionen nicht haben weichen wollen. Niederlagen in allen bedeutenderen Apotheken Oesterreichs.

Öffentlicher Dank.

Sr. Wohlgeb. Hrn. Dr. Kronstein, Kinderarzt in Arad.

Genehmigen Ew. Wohlgeb. den innigsten Dank, den je ein liebender Vater und eine zärtliche Mutter für den Retter ihres Kindes empfinden haben. Zwei raffte und schon der Tod hinweg, wie zitterten wir für das letzte; nur Ihrer vortrefflichen Behandlung, Ihrem unverdrossenen Fleiße verdanken wir dessen Erhaltung!

Achtungsvoll

Anton Greiff, Johanna Greiff.

(92-1)

Licitations-Kundmachung

über nachstehende, auf dem Gefüts-Territorium zu Mezöhegyes auszuführende Bauarbeiten, wobei die öffentliche Licitations-Verhandlung am 16. Februar l. J., um 9 Uhr Vormittags, zu Mezöhegyes stattfinden wird, und zwar:

- A. Ein Fruchtspeicher.
B. Zwei Heuschuppen, jeder 30' lang, 5' 3' breit.
C. Ein Geräthschuppen, 30' lang, 4' 3' breit.
D. Acht ausgebauerte Brunnen, jeder 7 Rftr. tief, 6' im innern Durchmesser.

Im Uebrigen wird sich auf die in Nr. 22 vom 28. Jänner d. J. dieser Zeitung enthaltene Ankündigung bezogen.

Von der Administrations-Commission des k. k. Militär-Gefütes zu Mezöhegyes

am 20. Jänner 1866.

